Das Jüdische Echo

Erscheinungszeit: Jeden Freitag. Bezug: Durch die Postanstalten oder den Verlag. — Bezugspreis: Jährlich: Goldmark 8.—, halbjährig: Mark 4.—, vierteljährig: Mk. 2.—; Einzelnummer 20 Goldpfennig / Verlag, Auslieferung des „Jüdischen Echo": München, Herzog Maxstr. 4.

Inhalt:

Anzeigen: Die viergespaltene Millimeter - Zeile: 30 Goldpfennig. / Familien-Anzeigen Ermäßigung / Anzeigen-Annahme: Verlag des „Jüdischen Echo", München, Herzog Maxstr. 4 Fernsprecher 53099 Postscheck-Konto: München 3987.

Nr. 44 — 31. Oktober 1924 — 11. Jahrgang

Das „Jüd. Echo" ist auch zu beziehen durch die Bchhdlg. Niederhuber, Zentral-Zeitungsvertr., München, Maximilian-Wurzerstr. 5, Tel. 23363

1924	Wochenkalender		5685
	November	Marcheschw.	Bemerkungen
Sonntag	2	5	
Montag	3	6	
Dienstag	4	7	
Mittwoch	5	8	
Donnerstag	6	9	
Freitag	7	10	
Samstag	8	11	לך לך





Das Jüdische Echo

Nummer 44 | 31. Oktober 1924 | 11. Jahrgang

Zu den Neuwahlen in Deutschland

Das deutsche Kabinet Stresemanns hat die Regierung Macdonalds nicht lange überlebt, nicht lange — und doch von einem Standpunkt politischer Reinlichkeit — die soll es ja angeblich geben — aus Gesetzen, zu lange. Eine Reichstagsauflösung unter dem Gesichtspunkte: hie Gegner des Dawes-Programmes, hie Freunde dieser Regelung hätte zweifellos klarere und günstigere Resultate ergeben.

Es ist in diesen Blättern immer vermieden worden, zu den Fragen der deutschen Politik Stellung zu nehmen und, wie wir glauben, mit Recht. Das „Jüdische Echo" hat es von jeher als seine Aufgabe angesehen, Fragen jüdischer Politik zum Gegenstand seiner Erörterungen zu machen und sich nicht darauf eingelassen, sich in den innerpolitischen Zank der Parteien einzumischen. Nur wo sich diese beiden Kreise schneiden, wo deutsche und jüdische Politik sich freundlich oder feindlich berühren, ist es selbstverständliche Aufgabe, Meinungen zu vertreten und Anregungen zu geben, eine Pflicht, der wir uns auch diesmal nicht entziehen wollen.

Haben wir als Juden einen Anlaß, haben wir das Recht, unter jüdischem Gesichtspunkte diese Fragen der allgemeinen deutschen Angelegenheit zu betrachten?

Die Antwort auf diese Frage kann nur so lauten: Gerade als Juden haben wir das allergrößte Interesse am Ausfalle der Wahl, als Juden haben wir in einem gewissen, weiter unten näher zu bestimmenden Sinne nicht nur das Recht, sondern die Verpflichtung, durch die Abgabe unserer Stimmen den verfassungsmäßigen Einfluß auf den Ausfall der Wahlen zu nehmen.

Es ist nun einmal leider so, daß die Judenfrage oder vielmehr die Frage der Judengegnerschaft, der Antisemitismus zu einer Grenzlinie geworden ist, an der sich die Geister — so weit der Ausdruck „Geist" bei einer Betrachtung der politischen Verhältnisse in Deutschland überhaupt noch gerechtfertigt erscheint — scheiden, daß es im wesentlichen heute im Lande der Dichter und Denker nur noch antisemitische und nichtantisemitische Parteigruppen gibt, daß Wahlaufrufe und -Plakate, daß die offiziöse und nichtoffiziöse Presse in den fettesten Lettern entweder gegen die Juden Stellung nehmen oder begründen, warum die Judenhetze nicht anders als eine wirkungsvolle Maskierung betrachtet werden kann, die einzig und allein dem Zwecke dienen soll, die dahinterliegenden wirklichen Parteiziele zu verhüllen.

Es ist selbstverständlich, daß es bei uns Juden Anhänger aller nur denkbaren Parteirichtungen gibt. Wir haben nicht nur Sozialisten und Republikaner unter uns, sondern auch ausgesprochene Vertreter des Kapitalismus und warme Anhänger des monarchischen Systems. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß, sollten die Wahlen ein wirkliches Bild der Einstellung aller Staatsbürger zu den bestehenden Parteien geben, diese Juden in ihrer Eigenschaft als Staatsbürger auch für die Parteien, denen sie gesinnungsgemäß nahestehen, stimmen müßten.

Aber hier greift eben jener andere Bezirk, der jüdische, auch in die Frage der politischen Einstellung herein und läßt es als selbstverständlich erscheinen, daß ein Jude, weil er eben Jude ist, nur einer Partei seine Stimme geben kann, von der er auf Grund ihrer bisherigen Haltung und ihrer offiziellen Verlautbarungen überzeugt sein kann und darf, daß sie nicht antisemitisch ist. Es wäre ein Verhalten, das nicht nur der klaren Vernunft, sondern auch dem primitivsten menschlichen Ehrgefühl Hohn sprechen würde, wenn sich unter uns Stimmen für diejenigen Partei- und Wirtschaftsgruppen finden würden, die programmatisch eine Minderung unserer staatsbürgerlichen Rechte, wenn nicht noch schlimmeres fordern. Nur zwischen den Parteien, die von Antisemitismus nichts wissen wollen, dürfen und müssen wir wählen, selbst auf die Gefahr hin, daß damit gewisse wirtschaftliche Gesichtspunkte nicht so vertreten werden könnten, als es vielleicht manche unter uns wünschen. Am höchsten für uns steht doch unsere Ehre als Menschen und als Juden, zwei Begriffe, die sich in diesem Zusammenhange gewiß nicht auseinanderhalten lassen.

Noch eine andere Frage bedarf hier einer Würdigung. Es ist dies der von vielen Seiten aufgeworfene Gedanke, ob man nicht durch Stimmenthaltung den sonst unvermeidbar erscheinenden Gewissenskonflikt, der bei denjenigen zutage treten muß, bei denen jüdischer und allgemein politischer Standpunkt sich nicht zwanglos vereinigen lassen, vermeiden könne. Dieser Auffassung, die auf den ersten Blick sehr einleuchtend erscheint, kann nicht scharf genug entgegengetreten werden. Es wäre zunächst einmal schon unverantwortlich, wenn Juden auf diese Weise auf das wichtigste Staatsbürgerrecht, die Mitbestimmung derjenigen, von denen das Schicksal der Allgemeinheit für die nächsten Jahre zu einem erheblichen Teile abhängt, verzichten wollten. Zudem aber ist gerade unsere Situation als Juden in Deutschland doch nicht gerade so, daß wir mit größter Ruhe den Dingen, die uns die nächste Zukunft bringen wird, entgegen sehen könnten. Ein weiterer grösserer Wahlerfolg der sogenannten Rechtsparteien könnte für uns Folgen haben, die sich dann vorausahnen lassen, wenn man an die Anträge der nationalsozialistischen Partei denkt, die im bayerischen Landtag vor wenigen Monaten eingebracht wurden und die die Einführung einer sogenannten Judenordnung zum Ziele hatten. Diese nicht nur mittelalterlich, sondern teilweise zweifellos komisch anmutenden, in ca. 70 Paragraphen niedergelegten Forderungen könnten sehr bald zur Grundlage von tatsächlichen Gesetzen werden, wenn die antisemitischen Parteien die zu Verfassungsänderungen nötige Majorität im Reichstage erlangen würden. Aber selbst wenn die hierbei erforderliche Zweidrittel-Mehrheit, wie ja anzunehmen ist, nicht erreicht wird, so könnten doch auch schon mit einfacher Mehrheit Bestimmungen

getroffen werden, die uns als Juden schwer benachteiligen würden. Wir halten es für überflüssig, hierfür Beispiele zu geben und hoffen, daß das oben Angeführte genügen wird, um den Nachweis dafür zu liefern, daß Stimmenthaltungen den möglichen Gewissenskonflikt nur scheinbar umgehen. Denn in der heutigen Lage, in der es mehr als je auf jede einzelne Stimme ankommt, würde jede nicht abgegebene Stimme automatisch eine Stärkung der antisemitischen Parteien bedeuten und damit genau so, wie eine direkt zu ihren Gunsten abgegebene Stimme einen Vorstoß gegen unser Ehrgefühl darstellen.

Neben der Verpflichtung, selbst zu wählen und im jüdischen Sinne zu wählen, hat aber auch jedes denkende Mitglied unserer Gemeinschaft noch die weitere Aufgabe, dafür zu sorgen, daß diese unsere Forderungen in weiteste Kreise jüdischer Wähler hinausgetragen werden. Es ist hier ein gutes Stück keineswegs leichter Erziehungsarbeit zu leisten, gilt es doch neben direkter Gegnerschaft einen anderen Feind, die bekannte Gleichgültigkeit und Trägheit der Wählermassen, zu besiegen. Es ist eine zum Gemeinplatz gewordene Behauptung, daß die stärkste Partei bei jeder Wahl die der Nichtwählenden zu sein pflegt. Die Häufigkeit dieser Feststellung beweist jedoch nichts gegen ihre Richtigkeit und nichts dagegen, daß es die Aufgabe aller verantwortlich Denkenden sein muß, die Trägen und Gleichgültigen aufzurütteln und ihnen die Bedeutung der Wahlen so klar zu machen, daß sie sich ihrer Wahlpflicht nicht zum Schaden der übrigen entziehen.

Noch ist es ziemlich weit hin bis zum Wahltag. Gerade deswegen muß die Aufklärungsarbeit bald und stark einsetzen. Es möge jedem unbenommen sein, für *seine* politische Auffassung, für *seine* Partei zu werben, solange er nicht vergißt, daß er als *Jude* und *zu Juden* spricht. Niemand aber kann sehnlicher als wir hoffen, daß recht bald die Zeit auch in Deutschland kommen möge, wo jüdische Ehre und selbstverständliches jüdisches Recht nicht mehr Gegenstand des Parteigezänks, nicht mehr Hauptparole bei Reichstagswahlen bilden werden. Li—r.

Parlamentarismus

Nichts wäre törichter, als das Gerede von der Krisis des Parlamentarismus als Regierungsform ernst zu nehmen, obwohl es ein europäisches Gerede ist. Alles, was in unserer Zeit an Schlagworten allgemeine Gültigkeit bekommt, muß mit der äußersten Vorsicht aufgenommen werden, denn unsere Zeit ist eine dumme Zeit, und was sie vor- oder nachbetet, ist zunächst einmal verdächtig. Es ist entweder schlecht gedacht — als Folge der Verdummung Europas durch das Kriegsgeschwätz — oder, was schlimemr ist, tendenziös erfunden — als Folge der „Propaganda" während des Krieges. Ernst zu nehmen brauchte man dieses Gerede von der Schwäche und Sinnlosigkeit des Parlaments als oberster Autorität im Staate erst, wenn es in England aufkäme — dem Lande, wo Parlamentarismus bodenständig ist und eine große praktische und geistige Vergangenheit hat. Aber man wird lange warten können, bis auch dort eine solche Parlamentsmüdigkeit auftreten wird.

Es ist allerdings wahr: der deutsche Reichstag hat noch wenig Autorität und Ansehen in Deutschland. Das kommt aber nur aus zwei Ursachen: erstens, weil er bis zum Jahre 1918 nur ein Scheinparlament war, welches der Verfassung nach nur kritisieren oder bewilligen, aber keine Regierung beseitigen oder gar bilden konnte, und zweitens, weil er dies auch gar nicht wollte. Solange Deutschland sich wohl fühlte bei einem Regierungssystem, das von einer erblichen und unabhängigen Zentralgewalt her Befehle und Anordnungen empfing, solange hatte in Deutschland fast niemand Bedürfnisse nach wahrhaft demokratischer Verwaltung. Das heißt: solange gab es in Deutschland auch keine Politik als Volksangelegenheit, sondern nur politische Diktate, denen das ganze Volk mehr oder weniger gern folgte. Und die Folgen? Sie sind klar. Keine politische Erziehung, denn man lernt Politik wie Radfahren nur durch Ausübung. Also auch keine politische Erfahrung und Gewandtheit im heutigen Reichstag. Daher eine Krise nach der anderen. Und aus den unscheinbarsten Ursachen. Wer nämlich nicht geübt ist in der Anwendung von Macht, der hat auch keine Macht und daher keine Autorität gegen noch so kleine, aber in der Macht geübte Parteien.

* * *

Und die Anwendung für uns, Juden und Zionisten? Sie ist sehr vielseitig und sehr klar. Erstens haben wir all denen zu mißtrauen, die aus der „Krise des Parlamentarismus" Empfehlungen für *andere* Regierungsarten ableiten wollen, in Deutschland und auch in jüdischen Körperschaften. Ein Anfänger muß Zeit haben zu lernen, ein Kind Zeit zu wachsen. Daher wird auf die Dauer, je länger desto mehr,, Politik der Vernunft in Deutschland nur auf der Basis aufrichtiger Demokratie gemacht werden können. Und da wir an der Politik der Vernunft sehr interessiert sind, weil Politik der Unvernunft, der Leidenschaften, stets auf unsere Kosten und auf unserem Rücken vor sich geht, so haben wir allen Grund, uns nur zu Parteien zu bekennen, die nicht etwa kleinen aber mächtigen Interessenklüngeln als Marke dienen. Auf lange Sicht betrachtet wird nur solche Politik sich durchsetzen, die im Einverständnis mit ganz Europa erfolgt, so daß mit Notwendigkeit die Parteien der Vernunft über alle anderen siegen werden.

Vor allem aber: lernen wir endlich, uns auf eigenes politisches Leben vorbereiten. Immer wieder zu merken und anzuwenden ist der Satz, daß Politik sich nur im Ausüben lernt. Noch so gescheites Denken rettet keinen Ungeübten vor dem Begehen allergröbster Fehler, wenn er die Taktik des politischen Tuns nicht durch Uebung erworben hat. Es ist für den Juden geradezu das Grundverhängnis, daß er seit Jahrhunderten nur Objekt, niemals tätiger Träger von politischen Aktionen gewesen ist. Wenn wir in Palästina vor der Aufgabe stehen werden, unseren Aufbau in einem Landesparlament mit den Arabern und den

Christen dort zu vertreten, werden wir durch unsere Leistungen im Lande und durch unsere Menschen eine sehr starke Stellung haben. Aber sie wird uns nichts helfen, wenn wir nicht schon hier, in Europa, in Deutschland, bei jeder Gelegenheit politisch in die Lehre gegangen, d. h. tätig gewesen sind. Ob das in deutschen politischen Parteien geschah, in Repräsentantenversammlungen, in jüdischen Parteien und Bewegungen oder in Landgemeinden, in Hilfsorganisationen oder selbst nur in Vereinen: wer mit starker Anteilnahme in solchen Gruppen tätig ist, d. h. wer sich immer wieder klar macht, erstens daß allgemeine Angelegenheiten auch sein Ich mit umfassen, zweitens, daß es sinnlos ist, Beschlüsse mitzumachen, deren Grund und Tragweite man nicht ganz und gar verstanden hat, drittens, daß es keine Schande ist, überstimmt zu werden, wohl aber eine, die persönliche Stimme, die man hat, brach liegen zu lassen, und viertens, daß eine Partei oder gar ein Volk ebenso wie eine Gemeinde mehr ist als bloß die Summe aller Einzelnen, die zu diesen größeren Einheiten zusammengetreten sind — wer, nochmals, diese Erkenntnisse tätig vertritt, der lernt Politik, d. h. er wird ein vollreifes, dienliches Glied seines Volkes.

Zum deutschen Orientalistentag in München

Reich und mannigfaltig war der III. deutsche Orientalistentag. Alle Gebiete der großen orientalischen Wissenschaft: die Aegyptologie, Assyrologie, Indologie usw. usw. wurden durch die besten Forscher vertreten. Auch das Gebiet unserer Heimatkunde — die Palästinaforschung, wie auch die Geschichte Israels und der Bibel, wurden mehrfach durch hervorragende Gelehrte behandelt.

Ich möchte keinen Ueberblick über diese interessanten Abhandlungen geben (sie wurden doch meistens seinerzeit in der Tagespresse besprochen), sondern nur auf einen einzelnen Vortrag die Aufmerksamkeit des jüdischen Lesers lenken — den Ueberblick Prof. E. Brandenburgs über seine Arbeiten in Jerusalem im Winter 1923/24.

Prof. Brandenburg, einer der bedeutendsten Spezialisten auf dem Gebiete der Felsenarchitektur, wurde voriges Jahr durch die „Jüdische Gesellschaft zur Erforschung Palästinas (החברה העברית לחקירת א"י)“ [1] eingeladen, um die zahlreichen Höhlen und Grotten Jerusalems zu erforschen.

Ueber ganz Palästina sind sehr viele und fast noch nie erforschte Höhlen zerstreut. Die interessantesten sind zweifellos die imposanten Höhlen in Beth-Gibrin (Eleutropolis) und die — in Jerusalem. Die jüdische Ueberlieferung glaubte in diesen Höhlen die Gräber der Könige, Propheten, Helden usw. zu erkennen. Der Tatsache nach sind sie hauptsächlich prähistorischer Abkunft und dienten ursprünglich vor Tausenden von Jahren als Wohnstätten den verschiedenen Bewohnern Palästinas. Schon die Bibel weiß von Choritin, d. h. Höhlenbewohner, als uralten Bewohnern Kanaans zu erzählen.

Die Forschungen Prof. Brandenburgs zeigen den großen Zusammenhang unserer palästinensischen Felsenarchitektur mit der Aegyptens, Klein-Asiens, ja sogar mit — Etruriens (in Unteritalien). Leider ist es mir hier unmöglich, mehr darauf einzugehen, um Schlüsse ziehen zu wollen auf die Bedeutung der Felsenarchitekturforschung für die kultur-historischen Beziehungen der Mittelmeerländer in dieser grauen Zeit.

Wollen wir noch kurz die Bedeutung der Höhlen besprechen.

Die ältesten Höhlen waren Naturhöhlen und dienten, wie schon bemerkt wurde, den Menschen als Wohnung, aber gleichzeitig als sein Grab und Kultstätte [2]). Der Tod war doch als eine Fortpflanzung des Lebens angesehen! Die Nischen dagegen waren nur Kultstätten und hatten meistens aphotropheischen Charakter — sie dienten als Wohnung der Götter.

Der interessanteste, aber auch jüngste Typ der Höhlen sind die sogenannten Columbarien (columbarium — lateinisch: die Nische eines Taubenschlages) — eine gut architektonisch gegliederte unterirdische Höhle mit sehr vielen kleinen Nischen in den Wänden. Die Nischen dienten entweder zur Beherbergung der Asche der Toten oder zur Aufnahme von kultischen Lampen.

Solche Columbarien, neben anderen Arten von Höhlen, fand Prof. Brandenburg fünf und er glaubt noch mehrere finden zu können. Hoffentlich nimmt Prof. Brandenburg seine für die Kunde unserer Heimat Palästina so wichtigen Forschungen wieder auf.

Argasi

---

[1]) Diese für uns wichtige Gesellschaft und ihre Aufgaben wollen wir gelegentlich besonders besprechen.

[2]) Prof. Hommel glaubte (in seiner Bemerkung zu Brandenburgs Vortrag), daß die „Höhle Machpela“ (מערת המכפלה), die Grabanlage der biblischen Väter bei Hebron, ein Heiligtum der großen kleinasiatischen Göttermutter Kybele war. Diese Bmerkung ist auch sehr wichtig in Hinweis auf die Beziehungen Palästinas zu den Hethitern im II. Jahrtausend v. Chr.

Aus der jüdischen Welt

Palästina

2500 Palästina-Immigranten im September

Jerusalem. (J.T.A.) Offiziell wird mitgeteilt, daß während des Monats September 2500 Immigranten Palästina betreten haben.

Die Einwanderung hat also erfreulicherweise auch im September in unverminderter Stärke angehalten. D. Red.

Der Straßenverkehr in Tel Awiw

Die Tel Awiwer Polizei hat eine Verkehrszählung in einer der Hauptstraßen Tel Awiws vorgenommen und festgestellt, daß an einem bestimmten Stichtage in der Zeit von 6 Uhr morgens bis 12 Uhr nachts die Straße passiert wurde von: 402 Automobilen, 346 Personenwagen, 571 Lastwagen, 228 Eseln, 109 Kamelen und 419 Radfahrern. (Ziko.)

4922 Palästina-Touristen im Juli

Die wachsende Anziehungskraft Palästinas für Touristen geht aus den folgenden offiziellen Zahlen hervor. Danach kamen im Juli 4922 Reisende ins Land, die Einwanderer und die vom Ausland heimkehrenden Landesbewohner nicht mit einbegriffen; letzterer gab es im Berichtsmonat allein 1243. Da der Juli nicht als die beste Reisezeit gilt, ist anzunehmen, daß in den Frühlingsmonaten, für welche präzise Zahlen fehlen, der Touristenverkehr noch weit größer war. (Ziko.)

Litauische Juden verlangen Einlaß nach Palästina

Hunderte gelernter und ungelernter Arbeiter in Litauen haben sich kürzlich an das Zionistische Büro in Kowno um Erteilung von Einreisebewilligung nach Palästina gewandt. Eine Anzahl dieser Arbeiter und Handwerker ist im Besitz von 250 bis 500 Pfd. und gewillt, Maschinen und Werkzeuge mitzubringen. Das Büro in Kowno hat dies Ersuchen an die Palestine Zionist Executive weitergeleitet.

Auch für viele Personen im schulpflichtigen Alter wendet man sich täglich an die zionistischen Behörden, um wegen des Eintritts in die hebräischen Sekundarschulen Palästinas Informationen einzuziehen. (Ziko.)

Weitere Ausgestaltung der Keren Hajessod-Siedlungen

Das Landwirtschafts-Departement der Zionistischen Exekutive in Palästina verweist in seinem Augustbericht auf eine weitere Ausgestaltung der KH-Siedlungen im Emek und in Judäa. So sollen im Kfar Jecheskiel, der Kleinbauernsiedlung des KH auf Nationalfondsboden im Emek, 8 Ställe errichtet werden, für welche die Bauverträge mit der Arbeitergenossenschaft Solel Boneh schon unterfertigt sind. In Nachlath Jehuda werden fünf Ställe, in Kfar Halal und Herchawiah 20 Ställe gebaut. Ferner wurden Arbeitstiere für die Kleinsiedlungen Tel Adas und Kfar Halal sowie für die Hisrachi-Siedlung Chittin gekauft. Das Landwirtschaftsdepartement hat sich auch in diesem Monat trotz des Steigens der Preise mit Getreide, Futter und Sämereien für die kommende Saison eingedeckt. — Eine Anzahl von Immigrantenfamilien aus der Ukraine wurden in Beer Tobia auf älteren Siedlern abgekauften Böden vom KH angesiedelt. Die Einführung der neuen Siedler wird, wie man hofft, neuen Geist in die Kolonie tragen. — Die jüdischen Siedlungen haben im letzten Jahr über 550 Tonnen Tabak geerntet, davon 250 in Galiläa und 300 in Judäa. Die arabische Gesamtproduktion wird nicht viel höher eingeschätzt. (Ziko.)

Von der hebräischen Oper in Palästina

Der Sitz der Direktion der palästinensischen Oper ist nunmehr endgültig Jerusalem. Die für die bevorstehende Opernsaison neu engagierten Kräfte sind bereits in Palästina eingetroffen. Es sind dies die Damen Fedorowna (dramatischer Sopran), Medubia (Mezzosopran) und Herr Konstantinowsky (Bariton), die alle aus Moskau kommen. Die Proben zu „Aida", mit der die neue Saison eröffnet werden soll, haben bereits begonnen. Auch der Chor, für den ein neuer Leiter bestellt worden ist, wird für dieses Jahr bedeutend vergrößert. (Ziko.)

Ein Vermächtnis zugunsten der Jerusalemer hebräischen Universität

London. (J.T.A.) Der vor kurzem verstorbene Herr Jacob Cohen aus Southport hat in seinem Testament bestimmt, daß ein Viertel seines 54 555 Pfund betragenden Vermögens für die Errichtung eines Stipendiums für jüdische Gelehrte und Studierende an der hebräischen Universität zu Jerusalem verwendet werden soll.

Eine Stiftung von 10 000 Pfund für die Jerusalemer Universität

Ein reicher Kaufmann aus South Port, Herr Jacob Cohen, hat ein Vermächtnis im Betrage von St. 10 000 für eine seinen und seiner Frau Namen tragende Stiftung für die Jerusalemer Universität hinterlassen. (Ziko)

Luftpost zwischen Palästina und der Türkei

Zwischen Palästina und der Türkei ist ein Luftpostdienst eingerichtet worden. (Ziko)

Amerika

Die jüdische Erziehung in New-York. — Weitere 10 000 Kinder im vorigen Jahre in die jüdischen Religionsschulen aufgenommen

New-York. (J.T.A.) Im Hotel Astor zu New-York fand dieser Tage die Jahresversammlung der Jüdischen Erziehungsgesellschaft statt. Den Vorsitz führte Herr Israel Unterberg. Aus dem Rechenschaftsbericht ging hervor, daß die Unterrichtsgesellschaft im vergangenen Jahre weitere 10 000 Kinder in jüdischen Religions- und Talmud Thora-Schulen New-Yorks untergebracht hat.

Mehr als 70 Prozent der neuaufgenommenen Schüler zahlten das Schulgeld.

Richter Otto A. Rosalsky sprach über die zukünftigen Pläne der Jüdischen Erziehungsgesellschaft. Diese wird nun u. a. auch ihre Kräfte der Hebung des physischen Zustandes der Zöglinge der Religionsschulen widmen.

Deutschland

Eine Protestkundgebung der Berliner jüdischen Gemeinde an die Reichsregierung

Berlin. (J.T.A.) In der letzten Sitzung der Repräsentantenversammlung der Berliner jüdischen Gemeinde kam die von der J.T.A. bereits angekündigte Interpellation Pincus über die bekannten Vorgänge bei der Feier, die die Reichsregierung anläßlich des Gedenktages für die Gefallenen des Weltkrieges veranstaltet hatte, zur Verhandlung. Nach sehr scharfen Ausführungen der Herren Rechtsanwalt Dr. Klee und Professor Löwe, denen sich auch der Wortführer der Konservativen, Höb, anschloß, wurde einstimmig die folgende Resolution angenommen, mit dem Auftrag an den Gemeindevorstand, sie zur Kenntnis der Regierung und der Oeffentlichkeit zu bringen:

„Die Repräsentantenversammlung der jüdischen Gemeinde zu Berlin gibt ihrer tiefsten Empörung darüber Ausdruck, daß die Reichsregierung anläßlich ihrer Gedenkfeier für die Gefallenen des Weltkrieges zwar Vertreter der christlichen Konfessionen als Redner bestimmt, die Zulassung eines Vertreters der jüdischen Religion aber abgelehnt hat. Sie erblickt in diesem Vorgang eine schwere Verletzung der verfassungsrechtlich gewährleisteten Gleichberechtigung aller Bürger, sowie vor allem eine schwere Kränkung des Andenkens der 12 000 jüdischen Toten, wie der vielen Tausende lebender Kriegsteilnehmer, die ihre Pflicht gegen das Vaterland in reichstem Maße erfüllt haben.

Der jüdische Erbauer des „Z. R. 3“

Prag. (J.T.A.) Dr. Ing. Karl Arnstein, der Erbauer des American Zeppelin, ist — wie schon kurz mitgeteilt — Jude; er steht jetzt im 37. Lebensjahr. Nach seinen Studien an der Prager technischen Hochschule war er zwei Jahre lang Assistent bei Prof. Mekan an der Abteilung für Brükkenbau in Prag. Von 1911 bis 1914 war er Oberingenieur der Firma Züglin & Co. in Straßburg. Die berühmte Langewieser Eisenbahnbrücke der Chur-Arosa-Bahn ist von ihm gebaut. 1915 wurde er nach Friedrichshafen an die Zeppelinwerke berufen, wo er jetzt als Chef-Ingenieur wirkt. Interessant ist die Tatsache, daß Dr. Arnstein, als er sich im Jahre 1923 um eine Dozentur an der Prager deutschen technischen Hochschule bewarb, abgelehnt wurde. Seine berühmte Langewieser Eisenbahnbrücke ist auf dem Betonbau-Kongreß zu Berlin der Gegenstand interessanter wissenschaftlicher Besprechungen gewesen.

Dr. Karl Arnstein und die deutschen Nationalisten

Berlin. (J.T.A.) Die deutschen reaktionären Kreise zeigen sich sehr verlegen über die Tatsache, daß der Erbauer des berühmten Amerika-Zeppelins „Z. R. 3“ Dr. Karl Arnstein ein aus Prag stammender Jude sei. Die „Deutsche Zeitung“ läßt sich von ihrem nach Friedrichshafen entsandten Sonderberichterstatter berichten: „Die Leitung der Werft in Friedrichshafen teilte mir mit, daß ein Herr vom Konstruktionsstabe, der dort als erster Statiker hervorragendes leistet, in Prag als Sohn eines deutsch-böhmischen Juden und einer deutschen Katholikin geboren ist, daß sich aber die Leitung der Werft und die Fortführung des Erbes des Grafen Zeppelin in rein deutschen Händen befindet.“

Preisausschreiben des Nationalfonds für ein Werbeplakat

Das Hauptbüro des Keren Hajemeth schreibt einen Wettbewerb für ein Werbeplakat aus. Das Plakat soll eine Größe von 48: 72 cm haben. Es muß in Buchdruck, Lithographie, Offset oder einem anderen möglichst einfachen Verfahren herzustellen sein und zwar mit höchstens vier Farben. Einsendungen sind bis spätestens 31. Dezember d. J. an die KKL-Sammelstelle für Deutschland, Berlin W 15, Meinekestr. 10, zu richten. Der erste Preis beträgt St. 50, der zweite St. 30 und der dritte St. 20. Das Preisrichteramt haben übernommen: Maler Jakob Steinhardt, Plakatzeichner Hans Lindenstedt und Schriftsteller Max Osborn in Berlin, S. Schocken jun., Zwickau, und Julius Berger, Jerusalem. (Ziko.)

Die Frankfurter Gemeinde für die Jerusalemer Universität

Interessanterweise hat als erste unter allen deutschen Großgemeinden die alte jüdische Gemeinde Frankfurt a. M. ihr Interesse am Aufbau Palästinas bekundet, indem sie anläßlich ihrer diesjährigen Etatsberatung für die jüdisch-wissenschaftliche Abteilung der Universität in Jerusalem einen Beitrag bewilligt hat. Dieser Beschluß der Frankfurter Gemeinde bedeutet einen recht erfreulichen Fortschritt. Hoffentlich folgen die anderen jüdischen Großgemeinden Deutschlands diesem Frankfurter Beispiel. (Ziko.)

Die Deutschnationalen eröffnen den Wahlkampf mit einer antijüdischen Wahlparole — „Frei von Juden- und Franzosenherrschaft“

Berlin (J.T.A.) Einen Tag nach der Auflösung des Reichstags veröffentlichte die deutschnationale Reichstagsfraktion ihren ersten Wahlaufruf, der eine klare antisemitische Note aufweist. Der letzte Passus lautet:

„Unsere Partei bleibt wie sie war: Monarchisch und völkisch, christlich und sozial. . . . . Unsere ruhmreichen Farben bleiben: Schwarz-weiß-rot. Und unser Wille ist fester denn je: Ein Deutschland zu schaffen, frei von Judenherrschaft und Franzosenherrschaft.“

Die mit den Nationalsozialisten verquickte „Deutsche Zeitung“, das Organ des Alldeutschen Claß, begrüßt diesen Wahlaufruf mit unverhohlener Genugtuung. Die Zeitung schreibt: „Wir dürfen diese Kundgebung mit lebhafter Freude begrüßen. . . . . Wie wir, erhofft die D.N.V.P. ein freies Deutschland von den Neuwahlen und wendet sich wie wir mit größter Schärfe gegen den jüdischen Marxismus in jeder Form. „Frei von Judenherrschaft und Franzosenherrschaft“, so heißt es eindeutig und klar in dem Aufruf. — Wir könnten also jedes Wort unterschreiben und vermissen außerdem nichts wesentliches.“

In informierten Kreisen nimmt man an, daß diese antisemitische Note im offiziellen Wahlauf-

ruf erst möglich geworden ist, nachdem der bisherige Partei- und Fraktionsvorsitzende der Deutschnationalen, Exzellenz Hergt, seine Würde niedergelegt hat. Hergt soll, als der Freund des verstorbenen Dr. Helfferich, zwar für die Ausnützung des antisemitischen Moments im Wahlkampf, dagegen aber nicht für eine Betonung des Antisemitismus im offiziellen Wahlaufruf gewesen sein.

Der Redakteur des „Stürmer" wegen Verleumdung verurteilt

München. (J.T.A.) Der verantwortliche Redakteur der vom Radikalantisemiten Abg. Streicher herausgegebenen Wochenschrift „Der Stürmer", Dr. Fritz Hülf aus Erlangen, wurde zu 20 Tagen Gefängnis, umzuwandeln in eine Geldstrafe von 400 Mark verurteilt. In einer im „Stürmer" erschienenen Notiz wurde in Bezug auf einen jüdischen Zeugen behauptet: „Dem Gericht scheint das Talmud-Gesetz unbekannt zu sein, in welchem es heißt, daß Juden vor nichtjüdischen Gerichten falsch schwören müssen." Der betreffende Zeuge erhob Beleidigungsklage.

Wieder ein jüdischer Friedhof demoliert

Berlin. (J.T.A.) Laut einer Mitteilung der Kölner Zeitungen wurden auf dem israelitischen Friedhof zu Hochneukirchen die Grabsteine umgeworfen. Das ist schon das drittemal in den letzten Jahren, daß auf dem jüdischen Friedhof vandalisch gehaust wurde.

England

Sir Alfred Monds Appell an die englischen Juden

London. (J.T.A.) Das Parlamentsmitglied Sir Alfred Mond, der die Präsidentenschaft des Keren-Hajessod-Propagandakomitees in England übernommen hat, richtete am 2. Oktober die folgende Kundgebung an die Juden in Großbritannien:

„Mit großer Freude habe ich die Präsidentenschaft des Komitees angenommen, welches die Sonderkampagne für den Keren Hajessod unter den Juden des Vereinigten Königreiches in die Wege leiten soll. Mit gutem Vertrauen appelliere ich an meine Mitbrüder, daß sie dem Aufbau Palästinas ihre herzliche Unterstützung gewähren. Eine besondere Verantwortung ruht auf den Juden dieses Landes. An der Art, wie diese Juden auf den Ruf Palästinas reagieren, wird der Grad des Interesses an dem Aufbau Palästinas beurteilt werden. Die englischen Juden, ebenso wie die Juden anderer Länder, vergegenwärtigen sich wahrscheinlich nicht, wie die britische Regierung auf ihre Erwiderung wartet, um den Grad und den Ernst des jüdischen Enthusiasmus abzuschätzen. Das Komitee ruft zu Opfern auf — Opfern an Zeit, Kraft und Geld. Ich vertraue darauf, daß diese Opfer mit Freuden getragen werden. Sie werden kaum mit den Opfern der Chaluzim, der edlen jüdischen Pioniere in Palästina auf eine Stufe gestellt werden können. Unsere Antwort auf den Appell wird ihnen Mut und Hoffnung geben. Sie wird die Hände der britischen Regierung stärken, die, wie ich überzeugt bin, den aufrichtigen Wunsch hegt, die Bedingungen der Balfour-Deklaration und des Mandats zu erfüllen. Sie wird ferner die Juden der anderen Länder zur Arbeit anspornen. Laßt uns mit allen Kräften zu Werke gehen. Wir werden glücklich sein in dem Bewußtsein, daß wir unser Teil zum großen Aufbau Erez Israels beigetragen haben."



Italien

Sir Herbert Samuel bei Mussolini und Kardinal Gaspari

Rom. (J.T.A.) Sir Herbert Samuel, der britische Oberkommissar für Palästina, traf am 20. Oktober auf dem Wege nach Genf in Rom ein. Sir Herbert Samuel hatte in Rom eine Unterredung mit dem Ministerpräsidenten Mussolini, sowie mit Kardinal Gaspari, dem Staatssekretär des Vatikans. Die katholische Presse teilt mit, daß die Unterredung Sir Herberts mit Kardinal Gaspari höchst freundschaftlich verlaufen ist und daß die Versicherungen, die Sir Herbert Samuel in Bezug auf die katholischen Interessen in Palästina geben konnte, vollkommen befriedigten.

Schweiz

Sir Herbert Samuel und Dr. Weizmann in Genf. — Dr. Weizmann wird persönlich über die Jewish Agency berichten

Genf. (J.T.A.) Am 23. Oktober wird in Genf die Herbstsaison der ständigen Mandatskommission des Völkerbundes eröffnet. Die in der Juli-Tagung der Mandatskommission unterbreiteten Berichte über die Administration der Mandat-Territorien der „A"-Klasse, zu denen Palästina und Syrien gehören, sollen jetzt zur Besprechung gelangen. Es werden an die besonderen Vertrter der Regierungen, die die Mandatsterritorien verwalten, ins Einzelne gehende Fragen gestellt werden.

Sir Herbert Samuel, der britische Oberkommissar für Palästina, wird die von den Mitgliedern der Mandatskommission gestellten, auf die Administration Palästinas sich beziehenden Fragen beantworten. General Weygand, der franz. Oberkommissar für Syrien, befindet sich auf dem Wege nach Paris, um seiner Regierung über die Lage in Syrien Bericht zu erstatten. Er wird in Genf seine Reise unterbrechen, um der Versammlung der Mandatskommission beizuwohnen.

Dr. Ch. Weizmann trifft in Genf in Begleitung Sir Herbert Samuels ein, um als der Präsident der Jewish Agency über die Arbeit dieser Körperschaft in Palästina, sowie über ihre Zusammenarbeit mit der palästinensischen Administration Bericht zu erstatten. Der Bericht der Jewish Agency ist bereits in englischer und französischer Sprache fertiggestellt. Er umfaßt 46 Seiten.

Dr. Weizmann überreicht der Mandatskommission des Völkerbundes den Bericht der Jewish Agency

Genf. (J.T.A.) Am 23. Oktober hat Dr. Weizmann der in Genf tagenden ständigen Mandatskommission des Völkerbundes das Memorandum der Jewish Agency in französischer, englischer und hebräischer Sprache unterbreitet.

Tschecho-Slowakei

Die Jüdische Welthilfskonferenz auf dem Internationalen Kongreß für Sozialpolitik vertreten

Prag. (J.A.T.) Auf dem hier am 1. Oktober begonnenen Internationalen Kongreß für Sozialpolitik ist die jüdische Welthilfskonferenz durch ihr Exekutivmitglied Dr. Oskar Cohn vertreten.

An dem Kongreß nehmen u. a. die folgenden bekannten Staatsmänner und Arbeiterführer teil: der französische Arbeitsminister Justin Godart, der Sekretär der allgemeinen Arbeiter-Konföderation Jouhous, der Direktor des Internationalen Arbeitsamtes Albert Thomas, der frühere österreichische Bundespräsident Renner, der Nestor der schweizerischen Sozialisten Greulich u. v. a.

Es werden auf dem Kongreß eine Reihe Fragen zur Behandlung kommen, die für die jüdische soziale Hilfe, sowie für die Fragen der jüdischen Emigration und Immigration von großem Interesse sind.

Polen

Eine jüdische Familie in der Jom Kippur-Nacht unter grauenvollen Umständen ermordet

Wilna. (J.T.A.) Wie schon kurz mitgeteilt, wurde in der Jom Kippur-Nacht in der Nähe des Städtchens Soloniki bei Wilna eine jüdische Familie von Banditen ermordet. Die nunmehr bekannt gewordenen Einzelheiten sind über alle Maßen grauenvoll.

Fünf Kilometer von Soloniki entfernt wohnte der jüdische Gastwirt Lipkin mit seiner Familie, die insgesamt aus sechs Personen bestand. Zu „Kol Nidrei“ weilten alle Familienmitglieder in Soloniki. Als sie gegen 10 Uhr abends heimkehrten, fanden sie in dem Schanklokal einige maskierte Banditen vor, die sich an den Getränken gütlich taten. Die Räuber versperrten der Familie den Ausgang und wollten sie zunächst zwingen, mit ihnen zu essen und zu trinken. Als die Familie unter Hinweis auf das Fastengebot dies verweigerte, fesselten die Banditen alle Glieder der Familie und stopften ihnen solange Speisen in den Mund, bis sie erstickten. Hernach hängten sie ihre Opfer mit den Füßen an den Deckenbalken auf und schnitten ihnen die Hälse durch. Auf diese Weise kamen fünf Personen ums Leben: das 52-jährige Familienoberhaupt Elchanon Jacob Lipkin, die 50jährige Mutter Gittel, der 21jährige Sohn Beril, der dieser Tage zum Militär einrücken sollte, der 17jährige Herschel und die 15jährige Basja. Einzig die 13jährige Channe ließen die Räuber am Leben, nachdem sie sie vorher in den Ofen sperrten. Der christliche Diener des Lipkin, Makalewitsch, wurde gezwungen, der Abschlachtung beizuwohnen. Er bat die Banditen, ihn gleichfalls zu töten, doch sie antworteten, sie töten nur Juden. Der Diener verlor den Verstand. Bis jetzt sind die Mörder noch nicht ermittelt.

Dr. Karl Kassel

Am 22. Oktober ist in Nürnberg nach langem Siechtum Dr. Karl Kassel aus dem Leben geschieden. Mit ihm hat, obwohl er der jüngeren Generation kaum noch bekannt ist, der deutsche Zionismus eine seiner markantesten Persönlichkeiten verloren. Als vor mehr als 20 Jahren die ersten zionistischen Organisationen im deutschen Osten entstanden, galt es mit Recht als einer der größten Erfolge, als Kassel, damals ein junger Arzt in Posen, der durch die Schule der reinen Assimilation gegangen war, sich und seine Arbeit zur Verfügung stellte. Seitdem hat er zwei Jahrzehnte hindurch im Vordergrunde des nationaljüdischen Lebens in Posen gestanden und auf die Entwicklung des allgemeinen deutschen Zionismus einen starken Einfluß genommen. Seine Abneigung gegen jedes Vereinsleben — stets sprach er von der „Betätigung“ in Vereinen, die oft Feind der „Tat“ ist — ließ ihn nie in einen Vorstand eintreten; nur selten trat er mit einem Mandat auf. Aber immer, wo es galt, die Jugend zu ermuntern, Freunde und Gegner aufzuklären, selbstbewußte Haltung, stolze Gesinnung zu erzielen, da war er in Wort und Schrift auf dem Posten. Seine Reden und Schriften, klar und scharf, getragen von der souveränen Beherrschung des Stoffes, waren neben ihrem politischen Inhalt zugleich ästhetische und kulturelle Leistungen. Sie haben unsere Freunde nicht nur belehrt, sondern oft erzogen; sie haben unsere jüdischen Gegner zumeist mit ihren eigenen Waffen geschlagen; sie haben den Nichtjuden Respekt vor dem jüdischen Volke eingeflößt und gerade durch Betonung des jüdischen Nationalismus antijüdische Gesinnungen wirksam bekämpft.

„Odi profanum volgus et arvceo.“ Diesen Satz könnte Karl Kassel wohl mit Horaz gesprochen haben. Aber dennoch war er von einem heiligen Optimismus beseelt, von einem starken Glauben an die Menschheit und von einer gefestigten Ueberzeugung für die gesicherte Zukunft von Judentum und jüdischem Volke. So war ihm die Arbeit am jüdischen Volke erhabenster Lebensinhalt.

Der Streiter und Kämpfer hat noch ein letztesmal seine Stimme erheben dürfen, in der Zeit, als Posen polnisch wurde, und als es galt, die Rechte der jüdischen Nationalität zu stabilisieren. Dann mußte auch er die ihm lieb gewordene Wirkungsstätte verlassen, um auf neuem Boden im vorgerückten Alter sich wiederum seinen Platz zu erobern. Vor der Vollendung ist er dahin gesunken.

Alle seine Mitarbeiter werden ihm über das Grab hinaus Dank wissen neben den Ungezählten, denen er Lehrer und Meister war. Seinen Freunden wird Karl Kassel ewig unvergessen bleiben. Dem jüdischen Volke wird die Lebensarbeit und das Andenken an ihn zum Segen gereichen.

Max Kollenscher.

Literarisches Echo

Eingelaufene Bücher

Besprechung vorbehalten

Dr. L. Lang „Buddha und Buddhismus“. Franckh'sche Verlagshandlung, Stuttgart.

Dr. Albert Moll „Der Spiritismus“. Franckh'sche Verlagshandlung, Stuttgart.

Arthur Sackheim „Das jüdische Element in der Weltliteratur“. Verlag Hazoref Buchhandlung Goldschmidt G. m. b. H., Hamburg.

Mendale Moicher Sfurim „Schloimale", Autorisierte Uebersetzung aus dem Jiddischen von Salomo Birnbaum, Jüdischer Verlag, Berlin.

Robert Henseling „Werden und Wesen der Astrologie", Franckh'sche Verlagshandlung, Stuttgart.

Max Kastl „Drahtverhau", Muverla A.-G., München.

Johann Ferch „Mensch, nicht Jude", Ernst Oldenburg Verlag, Leipzig.

Gemeinden- u. Vereins-Echo

Wohltätigkeit am falschen Ort. Vor einiger Zeit meldete sich im jüdischen Wohlfahrtsamt ein angeblich durchreisender Ausländer Sch. mit dem Ansuchen, ihm zur Weiterreise zu verhelfen. Der Mann wurde in ausreichendem Maße unterstützt und verpflegt. Trotzdem hat er eine große Reihe von Bettelfeldzügen mit Erfolg geführt. Seine Kriegsbeute betrug, als er sich heimlich aus dem Staube machte, ca. 750 Mk., da es ihm durch geschickte Vorspiegelungen gelungen war, Teilnahme in ungewöhnlichem Maße zu gewinnen.

Fälle dieser Art sind fast alltäglich; man lerne daraus: Almosen an Unbekannte sind nur nach Befragung des jüdischen Wohlfahrtsamtes, Tel. No., 53401, oder der Durchreisendenfürsorge, Tel. No. 53771, zu geben. Wichtig und richtiger aber wäre es, gegen monatliche feste Ablösung das Wohlfahrtsamt mit allen Unterstützungssachen dieser und ähnlicher Art zu betrauen und jede Unterstützung Unbekannter zu unterlassen. Auskünfte über die Höhe der Ablösung erteilt das jüdische Wohlfahrtsamt, München, Herzog Maxstr. 7/0.

Verband jüdischer Handwerker. Es ist beabsichtigt, in München eine Ortsgruppe des Verbandes der jüdischen Handwerker Deutschlands zu errichten. In nächster Zeit wird eine Aufklärungsversammlung stattfinden. Sämtliche in München ansässigen selbständigen jüdischen Handwerker und Handwerkerinnen, gleichgültig welcher Staatsangehörigkeit, werden ersucht, ihre Adressen schriftlich an Bäckermeister Emil Brader, Herrnstr. 17, einsenden zu wollen und weitere Veröffentlichungen in dieser Zeitung zu beachten.

Zionistische Ortsgruppe München. Am Donnerstag den 16. Oktober fand eine a.o. Generalversammlung der zionistischen Ortsgruppe München statt, die sich im wesentlichen mit dem Programm der kommenden Winterarbeit beschäftigte. Die neu gewählte Vorstandschaft, die durch die Mitarbeit des Herrn Jakob Reich eine wesentliche Förderung der zionistischen Propaganda in München erhofft, hat eine großzügige Aktion in Aussicht gestellt. In der Debatte wurde vor allem die Meinung vertreten, daß die Organisation vornehmlich die Aufgabe haben sollte, die einzelnen fest überzeugten Zionisten enger zusammen zu schliessen und sie mit den verschiedenen Problemen vertraut zu machen. Die Vorstandschaft wird versuchen, eine Synthese herzustellen, dergestalt, daß einerseits an verschiedenen Vortragsabenden den tiefer Interessierten ein großes Studienmaterial vermittelt wird, andererseits die vielen Lauen und Indifferenten gesammelt und mit zionistischen Fragen bekannt gemacht werden.

In den Ausschuß gewählt wurden:

1. Vorsitzender: Dr. E. Strauß, 2. Vorsitzender: Jakob Reich, 1. Schriftführer: Dr. Leo Feuchtwanger, 2. Schriftführer: Jakob Fränkel, Kassier: Josef Schachno.

Keren Hajessod: Leitung: Dr. M. J. Gutmann, für Zionisten: Dr. Weiß, für Nichtzionisten: Lichtenauer, für Ostjuden: ein Vertreter.

Palästinaamt: Paul Grünbaum.

Nationalfonds: Eman. Horn, Henny Feuchtwanger, Rudi Kestler.

Jugendarbeit: Dr. Marcowitz, Dr. Wilmersdörfer, Dr. med. Meyerstein.

Bar Kochba München: Am Samstag den 8. Nov. 1924, abends 8 Uhr, findet im Jagdzimmer des Restaurant Augustiner, Neuhauserstr. 16/I, eine außerordentliche Generalversammlung statt mit folgender Tagesordnug: 1. Bericht 2. Neuwahlen, 3. Chanukafest, 4. Anträge, 5. Gründung einer Skirabteilung, 6. Verschiedenes. An die Mitglieder sind Einladungen ergangen und wird an dieser Stelle nochmals daran gemahnt, bestimmt und pünktlich zu erscheinen.

Die Turnzeiten sind folgende: Dienstag 6—8 Uhr für Knaben, von 7—9 Uhr für Herren. Mittwoch 5—7 Uhr für Mädchen, von 7—9 Uhr für Damen jeweils im Turnsaal der Volksschule Herrnstr. 21. Neuanmeldungen dortselbst.

Leichtathletik-Abteilung Bar Kochba, München. Anschließend an die Generalversammlung des Hauptvereins findet im gleichen Lokal die 7. ordentliche Generalversammlung der L.-A. statt mit folgender Tagesordnung: 1. Berichte. 2. Neuwahlen, 3. Wintertraining, 4. Anträge, 5. Verschiedenes. Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist unbedingt erforderlich.

Schachklub Lasker. Spielabend von nun an wieder jeden Montag abends 8 Uhr im „Herzog Heinrich" (Ecke Landwehr-Mathildenstr.). Das Winter-Turnier beginnt Montag 17. November, allgemein in 2 Runden. Meldungen bis Montag 10. November. Die Sieger erhalten Preise. Jedes Mitglied soll sich am Turnier beteiligen! Die Turnierbestimmungen werden genau durchgeführt.

Der Vorstand.

Die jüdische Arbeitsgemeinschaft hat wieder ihre Tätigkeit aufgenommen. Nächste Zusammenkunft: Samstag den 8. November abends 8 Uhr bei Herrn Horn; Pressereferat. Anfragen und Anmeldungen sind zu richten an Milo Horn, Seidlstraße 36, Tel. 53733.

Jüdischer Nationalfond. Die Büchsenleerung erfolgt in der Woche vom Montag, 10. November bis Freitag, 14. November. Alle Helfer werden gebeten, am Donnerstag, 6. November nachmittags zwischen 4 und 5 Uhr in das Ortsgruppenbüro zu kommen.

Spendenausweis

Münchener Spendenausweis vom 23.—28. Oktober

Rosch - Haschanah - Glückwunschablösung 5685 durch Hönigstein: Schindler M. 1.—, Rappaport M. 1.—, Urwand M. 2.—, Dzubkowitsch M. 1.—, Iram M. 2.—, S. Mahler M. 3.—, Sund-

heimer M. 2.—, Debyn M. 2.— Emil Hönigstein M. 3., zusammen M. 17.—.

Durch Leo Schindel: Weißhart M. 2.—, Helfgott M. 1.—, zusammen M. 3.—.

Durch Rudi Kestler: M. Edel M. 10.—. Teitel M. 5.—, Jochsberger M. 5.—, Kluger M. 5, zusammen M. 25.—.

Durch Martin Stein: D. Horn M. 10.—.

Durch Erwin Palm: Schmikler M. 2.—, J. Lichtenauer M. 10.—, Rosengart M. 5.—, zusammen M. 17.—.

Durch Saas: Kalter M. 10.—, Lissauer M. 5. Brader M. 1.—, zusammen M. 16.—.

Durch Oskar Gröbel: S. Sturm M. 10.—. Feldherr M. 5.—, Olschinsky M. 2.—, Gelbart M. 1, J. Kupfer M. 1.—, N. N. M. 3.—, N. N. M. 2.—, zusammen M. 24.—.

Durch Walter Goldstern: N. N. M 5.—. N. N. M. 2.—, N. N. M. 1.—, Droller M. 20.—. zusammen M. 28.—.

Durch Jenny Diamand: Max Krämer M. 5.—, Schweizer M. —.50, zusammen M. 5.50.

Spielmann M. 50.—, Benno Lamm M. 30.—, N. N. M. 25.—, Singer M. 50.—, Lustig M. 50.—, N. N. M. 25.—, N. N. M. 10.—, Basch M. 10.—.

Gesamtausweis M. 395.50.

Gesamtausweis seit 1. I. 24 M. 7831.80.

Spendenausweis des Nürnberger Büros v. 24. X. 24

Roschhaschanaspenden: Bankier Goldschmidt M. 50.—, Heßdörfer, Tiergartenstr. M. 20.—, Hichenberg M. 20.—, durch Martin Gutmann M. 27.—, Dr. Veith M. 10.—, Dr. Baruch M. 10.—, Dr. Levin M. 10.—, durch Bügeleisen M. 2.—, Sußmann M. 2.—, Kandel M. 2.—, Reischer M. 2.—, Blum M. 3.—.

Fritz Vorhaus Garten 5 Bäume = M. 30.—.

Spendenbuch: Herr und Frau Dr. Orthal anl. der Barmizwah ihres Sohnes 1 St. = M. 18.—. Frl. Langer anl. der Vermählung ihrer Schwester M. 3.

Tellersammlung Ortsgruppenabend M. 22.96.

Roschhaschanaspenden anl. Filmaufführung in Neumarkt: Kraus & Ambach M. 30.—, Treichtlinger M. 20.—, Nußbaum M. 10.—, Neustädter M. 10.—, Benno Landecker M. 10.—, Max Landecker M. 10.—, Frank M. 10.—, Albert Rindsberg M. 10.—, Rudolf Heller M. 10.—, Wilhermsdörfer M. 10.—, Dr. Godlewski M. 10.— Baruch M. 10.—, Neumeier M. 10.—, Marg. Landecker M. 10.—. Steindecker M. 5.—, Hahn M. 5.—, Meinhädter M. 5.—, Walther Landecker M. 2.—, Summa M. 418.96.

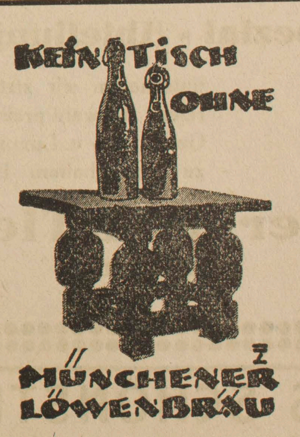
Bisheriges Ergebnis der Roschhaschanaaktion M. 1209.47.

ROSALIE WEGNER
LEOPOLD TENZER
Verlobte

München Pforzheim

Für die überaus große Anteilnahme an der Erkrankung unserer lieben Mutter — für die vielen Blumenspenden und für alle Bemühungen sagen wir Allen unseren herzlichsten Dank.

Leopold Seidenbaum und
Frau Nany
Heinz Seidenbaum.



Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Rudolf Liebstädter, Nürnberg, Fürtherstraße 87, für den Anzeigenteil: H. W. Stöhr, München.
Druck und Verlag: B. Heller, Buchdruckerei, Herzog Maxstraße, München.